

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 2

Artikel: Der Fehlerzählstab : eine kleine Hilfe
Autor: Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-526724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Resultate dieser Befragung zeigen nun aufs deutlichste, welcher Weg – oder welche Wege – dabei etwa einzuschlagen wären. Denn was bleibt, läßt sich in die folgenden drei Gruppen einordnen:

1. Das immer wieder ins Gedächtnis Zurückgerufene (1291).
2. Das noch mündlich Überlieferte (1914, 1939).
3. Das Dichterwort (Rütlichschwur).

Es offenbart sich hier die gewaltige Macht des Dichterwortes, das besonders im Geschichtsunterricht ein unschätzbarer Helfer sein kann; ein Helfer dem, der es im rechten Augenblick einzusetzen weiß und wagt! Ohne Rücksicht auf jene meckern den Stimmen von sogenannten Fachgelehrten, für welche die historische Dichtung allzusehr Dichtung ist. Aber die Begeisterung, mit welcher 12-jährige Schüler den Rütlichschwur auswendig lernen, ist für ihre Entwicklung viel bedeutsamer als die gelehrten Untersuchungen und Bemühungen, mit welchen ein Kollege seinen Schülern den wirklichen Bundesbrief mit allen Bestimmungen beizubringen sucht. Es ist einfach ein Unsinn, mit Primar- und Sekundarschülern Quellenstudien treiben und historische Probleme und Zusammenhänge erarbeiten zu wollen. Der Schüler dieses Alters kann Geschichte nicht verstehen, er muß und will sie erleben. Was uns daher hier nottut, ist strengste Stoffauswahl: einige wesentliche Themen, einige wenige Schwerpunkte der Schweizergeschichte, diese aber bildhaft und mit höchster Eindringlichkeit geboten. Und soll etwas davon im Gedächtnis haften bleiben, so können wir, so wenig wie in andern Fächern, davon absehen, dann und wann, geschickt und abwechslungsreich, zu repetieren und zu festigen.

Also – wird man vielleicht erstaunt fragen – in vieler Beziehung zurück zu dem, was unsere Großväter im Geschichtsunterricht taten? Sage man nicht, das sei überlebt und veraltet! Es entspricht dem kindlichen Geist und Gemüt und kann daher nicht veralten, weil es immer wieder jung ist.

Wir können es uns nicht versagen, in diesem Zusammenhang das Wort eines verdienten Schulmannes zu erwähnen, der vor etwa zehn Jahren die folgenden Sätze schrieb:

»Einst erzählten Lehrer und Bücher der Volksschule die Vergangenheit unserer Heimat der Jugend so, daß ihr *das Werden des Vaterlandes wie ein Wunder* vorkam... Dann stellte die Wissenschaft fest, daß sich in diesem Unterricht Wahrheit und

Dichtung zu bunt mischten. Sie drängte zu einer Umgestaltung, zur Übernahme der Ergebnisse ihrer Forschung. Es erschienen neue Bücher, in ihrer Art zum Teil vortrefflich. Sie ersetzten die Sage durch das geschichtlich Erwiesene, das Erzählerische durch die Belehrung. Wir setzten Hoffnungen darauf. Und der Erfolg: Die Jugend weiß heute *beschämend wenig* aus der vaterländischen Geschichte; an die Stelle des Glaubens ist der Zweifel getreten; das Herz geht leer aus... Es bleibt doch immer bei dem, was Goethe über die Geschichte sagt: Das Beste, was wir von ihr haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt.«

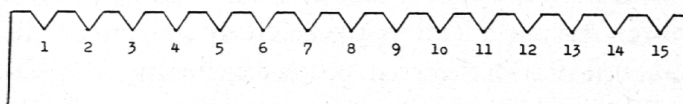
Der Fehlerzählstab – eine kleine Hilfe

Johann Schöbi

Nun sind wir bald so weit, daß bei schriftlichen Arbeiten nur noch die Fehler bewertet werden. Mit den Rekrutenprüfungen ging's los. Wer keinen Fehler hat, bekommt eine Eins. Der Inhalt spielt eine sehr nebensächliche Rolle. Mag dieser noch so gut sein, mag ein Sprachkünstler die Sätze formen, wenn es mit der Orthographie nur etwas hapert, wird alles Positive übersehen und die Note abgewertet. Nicht viel besser sieht es bei Aufnahmeprüfungen aus. Über den Inhalt mag man sich streiten; die Fehler bedeuten aber etwas Absolutes – darum wird gezählt, gezählt –, und das fertige Resultat steht unanfechtbar fest. Diese Art der Bewertung hat wirklich etwas Bestechendes. Sie ist auch so einfach – und entspricht durchaus unserer seelenlosen Zeit!

Nun, wenn alle mitmachen, wer wollte noch beiseite stehen! Also zählen auch wir! Bei Aufsätzen mag uns dabei das Gewissen noch etwas plagen; bei nüchternen Rechtschreibübungen setzt aber ein fördernder Wettbewerb ein, wenn man die Fehlerzahlen feststellt. Nach guten Arbeiten genügt ein Blick, um nach der Korrektur die Zahl der Fehler sofort hinsetzen zu können, doch wird es in der Regel so sein, daß man am Schlusse alles nochmals durchzusehen und nach den Fehlern zu

sichten hat. Darum bediene ich mich eines außerordentlich einfachen Hilfsmittels. Ich habe einen



alten Maßstab mit Kerben versehen und halte diesen beim Korrigieren in der linken Hand. Jetzt setze ich den Daumen bei eins auf und fahre ganz automatisch bei jedem Fehler um eine Rille weiter. Bin ich mit der Korrektur fertig, brauche ich mich nur nach der Zahl umzusehen, um sofort zu wissen, wieviel notiert und nachher berichtigt werden muß. Ich gestehe, daß ich das kleine Hilfsmittel arg vermisste, wenn es mir einmal beim Korrigieren fehlt.

Lied zur Verkehrserziehung

(Melodie: Zehn kleine Negerlein)

August Jäger

Zehn Goßauer Schülerlein
spielten auf der Straß vor der Scheun,
da kam ein Auto rangesaust,
da blieben nur noch neun.

Neun Goßauer Schülerlein,
die liefen rechts bei Nacht,
und eines wurd vom Auto gstreift,
da waren's nur noch acht.

Acht Goßauer Schülerlein
sind bei »Rot« nicht stehngeblieben,
da rannte eines in den Töff,
da blieben nur noch sieben.

Sieben Goßauer Schülerlein
fuhrn beim Konsum um die Ecks,
und eins hat nicht die Hand gestreckt,
da waren's nur noch sechs.

Sechs Goßauer Schülerlein
und eines davon fuhr
freihändig mitten auf der Straß,
da blieben fünfe nur.

Fünf Goßauer Schülerlein
im Unterdorfrevier
fuhr eines übers Stoppsignal,
da waren's nur noch vier.

Vier Goßauer Schülerlein
warn vor der Brauerei,
da rannte eines über die Straß,
da blieben nur noch drei.

Drei Goßauer Schülerlein
kamen vor die Polizei,
denn eins fuhr durch den Friedhofweg,
da waren's nur noch zwei.

Zwei Goßauer Schülerlein,
natürlich schuld war keins,
sie fuhrn zu zweit die Parkstraß runter,
und jetzt lebt nur noch eins.

Dieses letzte Schülerlein
ist immer auf der Hut,
es gibt auf alle Regeln acht,
drum geht es ihm ganz gut!

(Diese sehr eindringlichen Knittelverse lassen sich leicht für andere Verhältnisse umarbeiten. J.Sch.)

Etwas Besseres Silvia Blumer, Basel

Lehrerin und Mädchenerziehung

Wieviele Schundheftchen habe ich den Mädchen der obersten Klassen nicht weggenommen! Ich versuchte auch, ihnen an deren Stelle gute Litera-

tur zuzuschieben. Es war jedoch recht schwer, etwas zu finden, was der schwachen und wenig entwickelten Fassungskraft der Abschlußschülerin-